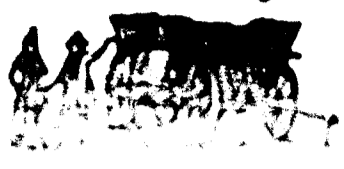


Das meine Aufricht. macht absterben Gualanter, der hier zu zu f... das W... am ...

Vom 27. Juni. Seit den drei Tagen von ... also ist nunmehr 16 Jahren, ist keine so große Schlacht in Europa ...

Konstant Reichenberg Holz-Verkauf.



Unter den bekannten Bedingungen werden im Revier Weissach in dem Staatswald Prudenberg und Ochsenhauke

24 Loos eichenen, noch im Boden stehender Stummen sowie in der Teufelsbalde

1/2 Klafter sordene Brühl am Montag, den 11. d. M.

im Aufsteich verkauft, wobei die Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Prudenberg statt findet.

Die Ortsvorsteher wollen dies in ihren Bezirken gehörig bekannt machen lassen.

Weissach, den 2. Juli 1859.

R. Revierförsterei Hugel

Wachnang.

Ganz guten

Ernte-Wein

hat die Maas zu 16 fr. Inweise billiger, zu verkaufen

Gottlieb Jung, Weinger.

Wachnang. [Vred. Tare.]

8 Pfund gutes Reuentrod 22 fr. Gewicht eines Reuentrods 7 3/4 Loth. Den 5. Juli 1859. Königl. Oberamt. St. Wenzel, 60. St. V.

Winnenden. Naturalienpreise vom 30. Juni 1859

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, Maß, Muth, and W. It lists prices for various crops like Ransen, Dinkel, Haber, Weizen, Gerste, Roggen, Gemischt, Weizen, Erbsen, Linien, Ackerbohnen, and Welschorn.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Einzelnen jeder Zeit werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 31.

Freitag den 8. Juli

1859.



Auf den Murrthal-Voten werden fortwährend Abonnenten angenommen, und wollen solche entweder bei der Redaktion selbst oder bei den betreffenden Postämtern und Boten ihre Bestellungen machen. Der Preis ist wie bisher halbjährig 1 fl. 15 kr.

Die Redaktion.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Wachnang. Den Gemeindebehörden

wird nachstehender Regierungs-Erlaß eröffnet und der Gegenstand ihrer sorgfältigen Erwägung empfohlen. Den 6. Juli 1859. Königl. Oberamt. Högner.

Die Königl. württ. Regierung des Neckar-Kreises

an das

Königl. Oberamt Bachnang.

Der Uhrenfabrikant Bühl von Schweningen, Oberamt Kottweil, verfertigt patentirte, sogenannte Wächter-Controle-Uhren, vermittelt welcher eine sehr wirksame Controle gegen die Wächter darüber geübt werden kann, ob dieselben ihre Umgänge und zwar zur rechten Zeit und in der bestimmten Reihenfolge und Richtung machen.

Der Preis für eine solche Controle-Uhr für 6 Controlposten beträgt 10 fl. 15 kr., und für jeden Posten mehr wird ein Zuschlag von 21 kr. berechnet.

Der Fabrikant hat sich aber erboten, die Anschaffung solcher Uhren für Gemeinden, insbesondere bei größeren Bestellungen, durch eine erhebliche Preisermäßigung zu erleichtern, und garantirt für die Güte der Uhren auf 3 Jahre in der Art, daß er alle nothwendig werdende Reparaturen, sofern sie nicht durch gewaltsame Beschädigungen, Federbruch oder Verunreinigung veranlaßt wird, unentgeltlich zu besorgen verspricht.

Da diese Uhren, welche nach vielfachen Zeugnissen sich erprobt haben, insbesondere auch dazu dienen, die Nachwächter zu strenger Pflichterfüllung hinsichtlich der ihnen gebotenen Umgänge anzuhalten und jede Dienstnachlässigkeit oder Abweichung von der ihnen diesfalls ertheilten Instruction zu entdecken; da ferner der Gebrauch dieser Controle-Uhren bei gutem Willen und Interesse für die Sache nicht schwierig ist, so erscheint die Einführung und Verbreitung dieser Uhren zur Verbesserung des mehr oder weniger nicht befriedigenden und doch sehr wichtigen Nachwächterdienstes, als ganz zweckmäßig, und wird in Folge Ministerial-Erlasses vom 25. v. M. auf die Bitte des Fabrikanten Bühl das Oberamt auf diese Uhren aufmerksam gemacht und ihm aufgegeben, auf die Anschaffung derselben von Seiten der Gemeinden, insbesondere der größeren, wo das Bedürfnis besserer Organisation des Nachwachtdienstes hauptsächlich vorliegt, durch ihre Empfehlung hinzuwirken.

Ludwigsbürg, den 1. Juli 1859.

Elndern.

Bachnung. Bekanntmachung.

Es wird hiemit zur Kenntnis der Beschäftigten gebracht, daß die *Werkstätten*, in Gemäßheit des Gesetzes vom 30. Mai v. J., am 15. Juli d. J. ihren Anfang nehmen und am 25. August ihr Ende erreichen. Während dieses Zeitraums haben bloß folgende dringende Angelegenheiten Anspruch auf Vorsehung:

- 1) Schwurgerichtssachen, andere Strafsachen, wofür sie Verhaftete oder öffentliche Dienste betreffen, Verurtheilungen ohne Unterschied, die Verkündung und Vollstreckung von Urtheilen der Strafgerichte, die Beschleunigung über Anträge auf Unterdrückung in Beschlag genommener Druckschriften;
- 2) Unterpfandsachen, Gesandnisse über Verträge, Gesuche um provisorische Verhörungen und Beweis-Aufnahme zum ewigen Gedächtniß, Arrestsachen, insbesondere die Verfügung der Zahlungssperre beim Abhandelnlassen von Schuldscheinen und Zinsabschnitten, Wechseln, Quanten, insoweit es sich um Anordnung und Vornahme von Vermögensuntersuchungen, um Erkennung des Mante, um Sicherung, Verwaltung und Veräußerung der Altarmasse handelt;
- 3) Obsequationen, soweit solche überhaupt den Gerichten obliegen, Aufnahme und Eröffnung legerwilliger Verordnungen.

Uebrigens werden auch sonstige Gesuche, sobald sie einer besonderen Beschleunigung bedürfen, sowohl von Amtswegen, als auf den Antrag einer Partie, letzteres wenn dieser Antrag gehörig begründet und im Falle schriftlicher Einreichung „als Gerichtsache“ bezeichnet ist, besorgt werden, zu welchem Behuf es bei der regelmäßigen Abhaltung des auf jeden Mittwoch bestimmten Amtstages kein Verbleiben hat und zudem bei besonderer Dringlichkeit einer Sache der Gerichtsvorstand oder sein Stellvertreter auch sonst verordentlich zugänglich sein wird.

Den 2. Juli 1859.

Oberamtsrichter
Kröllich.

Bachnung.

Hunde-Anzeige.

Die Hundebesitzer werden unter Hinweisung auf das Gesetz vom 8. September 1852 aufgefordert, ihre Hunde bei dem Ortssteuerbeamten längstens bis zum 16. dieß anzugeben.

Der Ortssteuerbeamte ist vom Mittwoch den 6. dieß bis Samstag den 9. dieß auf dem Rathhause amwesend, um die Anzeigen aufzunehmen.

Den 4. Juli 1859.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Ervenweiler.

Frucht-Verkauf auf dem Halme.

Das unterfertigte Rentamt verkauft im öffentlichen Aufstreich gegen Baargahlung am Montag den 11. Juli d. J.:

- a) Vormittags 9 Uhr im Reudbuchfelde Unteren Heiligenwald an der Straße von Zell nach Steinbach
- 2 Morgen Roggen / auf dem Halme,
- 2 „ Haber /
- b) Nachmittags 2 Uhr beim Staigacker an der alten Bachnanger Straße den Ertrag von

10 Morgen an Dinkel, ebenfalls auf dem Halme.

Zusammenkunft je zur angegebenen Zeit auf dem Plage

Am 2. Juli 1859.

Kriehl v. Stummfeder'sches Rentamt
Raier.

Alsbütte.

Jagd-Verpachtung.

Die im Wurtthalboten Nr. 51. beschriebene Jagd der Gesamtgemeindemarkung Alsbütte wird am

Montag den 11. Juli d. J.,
Morgens 8 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus wiederholt verpachtet.
Den 4. Juli 1859.

Schultheißenamt
Schlieng.

Michelbach.

Straßenbau-Alford.

Ueber die Herstellung der Verbindungsstraße zwischen hier und Eichelhof wird die hiesige Gemeinde in der Wohnng des Anwalt Häußermann



am 11. dieses Monats,
Vormittags 9 Uhr,

folgende Arbeiten im Abstrich vergeben, wo-

Bachnung.

Geld-Offert.

400 fl. Kassengeld können gegen gesetzliche Sicherheit sofort ausgeliehen werden.

Oberzunftmeister Stelzer.

Bachnung.

Geld-Offert.

200 fl. Pfleggeld liegt zum Anleihen parat bei

Wolfgang Stelzer.

Oberschönbühl.

Geld-Offert.

150 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent auszuliehen

Daniel Payer

Jur.

Geld-Offert.

100 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit zu billigen Zinsen auszuliehen

Karl Seifert.

Bachnung.

Stimmzettel

zur Bürgerversammlung sind vorrätzig bei
J. Heinrich, Buchdrucker.

Bei G. Krieger in Föhren im nahen und bei Buchdrucker Heinrich in Bachnung in Kommission zu haben.

Die denkwürdigen

Prophezeihungen

auf die Jahre 1859-63 von der jungen Sonambule Iphigenia Strabella. Mit dem Italienischen bearbeitet. Preis 3 fr.

Ein äußerst interessantes Büchlein, das Jedermann über die großen Ereignisse des nächsten Jahres Aufschluß gibt.

zu Alfordstunde unter dem Bemerkten eingeladen werden, daß die gefertigten Vorschläge sammt den Alfordbedingungen von jetzt an täglich bei Anwalt Häußermann eingesehen werden können.

Die im Abstrich zu vergebenden Arbeiten berechnen sich folgend nach dem Vorschlag:

Ausblagen von Gräben, Abheben von Nebenwegen und Herstellung der Planie
94 fl. 54 fr.

Brechen, Weisubr, Einbringen der Verlagsleine und Klingschlag des Steinkörpers auf 416 fl. 45 fr.
Doblen-Arbeit sammt Graben- und Maurer-Arbeit 26 fl. — fr.

547 fl. 39 fr.

Reichenberg, den 2. Juli 1859.

Schultheißenamt.
Koll.

Privat-Anzeigen.

Bachnung. Unterzeichneter hat nächsten Sonntag den **Bregetbacktag**, wozu er freundlich einladet.



Karl Jöll, Bäcker
beim Rathhaus.

Itzenberg.

Holz-Verkauf.

Aus meinem eigenen Walde, Buchrein genannt, verkaufe ich am Samstag den 9. Juli 1859 gegen gleich baarer Bezahlung im Aufstreich:

circa 17 1/2 Klafter buchene Scheiter und 1600 buchene Wellen

Abjude gut. Zusammenkunft auf dem Eichelhof Morgens 8 Uhr.

Georg Wolfarth.

Murhardt.

Ein großrädriges **Mutter-schwein** hat zu verkaufen
Karl Wittinger, Bäcker.



Bachnung.

Zwei **Kopperinnen** finden in der unteren Fabrik gegen ausprechenden Lohn längere Zeit Beschäftigung.

Des Herrn v. Waldbühl Brautfahrt.

(Fortsetzung von Heft 104.)

(Fortsetzung.)

Mit diesen Worten deutete der Tourist durch eine Bewegung des Knieknocks die Richtung an, in welcher der Dieb ungefähr geflohen war und zeigte zugleich seinen weitenlosen Zustand.

Er rief damit jedoch nicht den Effekt hervor, welchen er wünschte.

Der Herr mit der Pistole lächelte noch viel ungläubiger und stieß mit dem Regenschirm gegen den Boden, als wolle er damit den Beginn der Spezialinquisition poorniren.

„Ihre Legitimation!“ sagte er kurz und im reinen Curia-styl.

„Sehr wohl!“ entgegnete der Tourist und griff in die Brusttasche. „Meine Papiere sind genügend, denke ich.“

Das Portefeuille enthält die gefuchte Karte übrigenfalls nicht, die Cigarettenbox ebensovienig. Kurz, Herr von Waldbühl durchsuchte vergeblich jede Vertiefung seiner Kleider. Die Karte war nicht zu finden.

„Ich werde sie beim Baden verloren haben,“ sagte er umkehrend.

„O bitte, bedenken Sie,“ bemerkte der Beamte, „ich denke, sie steht in der gestohlenen Weste.“

Die Beantwortung gab sich hierüber einer sehr unentschiedenen Haltung hin.

Herr von Waldbühl hatte den Affront, für mehrere zur Strafe aufgebundene subalterne Gemüther als Objekt der Verurteilung zu dienen.

Der Herr mit der Pistole stieß wiederholt mit dem Regenschirm auf den Boden, um Zeichen, daß eine neue Veraproduktion sich gestalten und sprach im Tone vermalender Decision:

„Ich verzeihe das Vergehen zu E., auf dessen Weibliche diese Strafe veranlaßt ist. Sie sind ohne Papiere unter höchst verdächtigen Umständen detesteten und erkläre ich Sie deshalb für verhaftet.“

Damit gab der Herr mit der Pistole zwei Handzeichen seiner Begehung einen Wink, welche Herrn von Waldbühl sofort in die Mitte nahmen.

So setzte sich der Zug in Bewegung.

Bei einem alten thumartigen Gemäuer mitten im Walde wurde Halt gemacht.

Herr von Waldbühl mußte sich bequemen, einzuweilen hier einzutreten.

Die beiden Handfesten blieben als Wache vor der Thüre zurück, während die übrige Mannschaft sich ansetzte, um die Straße fortzusetzen.

Herr von Waldbühl versuchte mit den Wächtern zu parlamentiren. Diese hatten sich jedoch mit Herz und Sinnen dem Sekundenschlag hingegen und würdigten ihn keiner Antwort.

Tann rachte er an ein gewaltiges Gebrechen vor merklichen Thüre und einen Faustkampf.

Dies war zu prelat. Wiewohl Herr von Waldbühl jung, muthig, stark und gewandt war, so sind vier Landgerichtsbedienstete doch immer ein wohl in Erwägung zu ziehender Gegenstand. Zuletzt fiel der Tourist auf das einfachste Auskunftsmittel.

Das etwa 25 Fuß hohe Gemäuer war oben bis auf eine Art Durchzugsbalken völlig offen. Ein starker Eichenbaum streckte seine Äste darüber her. Der Gelangene, in allen Ecken bedungen und ritzelichen Ränken wohlgeübt, maß die Höhe mit den Augen und starrte dann, die Verzäunung und Mauerlücken benutzend, bebende aufwärts.

Die Wächter, in ihr Kartenspiel gänzlich vertieft, hörten nichts.

Endlich hatte Herr von Waldbühl den Durchzugsbalken erreicht.

Er setzte sich rittlings darauf und hauchte nach dem nächsten überhängenden Eichenzweig. Es gelang ihm mittelst eines Zweiges, denselben an sich zu ziehen. Er klammerte sich mit beiden Händen fest, schwenkte sich über den Mauertrand und stürzte in die Tiefe. Knurrend und raschelnd laufte der Aff wieder empor, während Herr von Waldbühl mit vieler Gegenwart des Windes im Dickicht verschwand.

Er eilte auf Gerastbewohl durch den Buchenschlag und gelangte nach zwei Stunden ins Freie.

In der Entfernung einer Viertel Meile sah er ein Föschchen, wohin er seine Schritte zu lenken beschloß.

Unterdessen hatte sich jedoch ein Gewitter zusammengezogen. Es begann heftig zu regnen, und Waldbühl wußte nichts Besseres zu thun, als unter dem Laubdach des Waldes in Geduld das Ende dieses Regens abzuwarten.

Abends gegen acht Uhr gelangte er sodann in das Dorf, und da er in der Hofentasse einige kleine Münze gefunden hatte, so betrat er getrost das Wirthshaus. Bei Einbruch der Nacht sank er auf einem Stuhle ein in Schlaf. Seine Absicht war, folgenden Tages früh die bayerische Reichsgrenze zu gewinnen.

Während Herr von Waldbühl sich mit diesem Gedanken einbilderte, zog die Polizei über seinen Häupten ein Netz zusammen, in dessen Maschen er sich unsehbar verwickeln mußte.

Ein Gerücht, an dessen Quelle die Wirthin zu Kronach lag, welche ihre Mittheilung über das zwischen Waldbühl und den beiden Eisenbahnreisenden Vorgetragene sofort einem nachher eingetretenen Beamten gemacht hatte, kempelte Herrn von Waldbühl zu einem wahren Scherz von Lasten und Verbrechen.

Kurz, als Herr von Waldbühl andern Morgens früh nach dem Wege gefragt und sich vor die Thüre begeben doret, wurde ihm ein gewichtiges Halt zugerufen.

Die Stimme mußte aus einem uniformirten Röhren kommen. Und so war es auch. Beim Umdrehen sah Herr von Waldbühl zwei Gend'armen vor sich.

Der, welcher zuerst sprach, war vor und eramnierte den Reisenden in einem so klumpigen, biden Dialekt, daß vier norddeutsche Lehren dazu gehört hätten, um nur ein Wort davon auszusprechen. Es war, als ob der Mann Mundhöhl redete. Kein Wunder, es war Tschauer Mundart.

„Wo sind Sie her?“

„Aus Thüringen,“ bemerkte Herr von Waldbühl, der eine höchst blasse Hoffnung hatte, durch die Allgemeinheit seiner Antworten sich loszuwinden.

Aber er irrte sich. Die Gend'armen waren im Besitze seines Signalements, sie kannten die Kronach-Unterhaltung und die Klucht aus dem Thurm im Walde. Diese Beschuldigungen deuteten sie mit Hartnäckigkeit aus.

„Von Thüringen?“ schrie voll Akzent der Gend'arm mit der Schwertgewaltprobe, als ob sich deutsche Land der Indignation aller Schätigen und Landrathschreibern sep. „Wie können's Ihnen unternehmen?“

Das Resultat dieser Inquisition war einfach dasselbe wie gestern.

Herr von Waldbühl wurde in die Mitte genommen und nach einer von ihm durchaus nicht beliebten Willkür abgeführt.

Der Marsch dauerte nicht weniger als vier Stunden, worauf man in einen Weidsteden gelangte, der bis jetzt nur dadurch berühmt gewesen war, daß Steuern darin erhoben wurden. Man konnte trauriger Weise weder mit großen Wortbüchern, Feuerbrännen, Ueberdrehungen, noch mit weltgerichtlichen Kasten in den Zweigen der Historie auftreten. Kein Wunder, daß man das Einbringen Waldbühls als ein gemeinnütziges Ereigniß feierte.

Schaaren von Menschen begleiteten ihn bis an die Hochwiese.

Herr von Waldbühl erachtete diesen Aufzug als ein sehr entbehrliches Vergnügen und war froh, den Gerichtshof erreicht zu haben.

Nachdem er eine Viertelstunde beim Gefangenwälder jugendhaft hatte, führte man ihn vor die Schranken zum Verhör.

Dort hatte er die Ueberlieferung, sowohl die beiden Sekundenschlagspieler von gestern, als auch den Inquirenten mit der Pistole wiederzusehen.

Dieser Letztere machte ihm im heutigen Verhör die Audienz, als betrügerischer Banquerottier entlarvt zu werden und gab ihm anheim, durch ein umfassendes Geständniß sein Verwisen zu erleichtern.

Herr von Waldbühl konnte bei dieser Eröffnung nicht umhin, den Herrn Baron von Wroß, sowie den andern Freund wegen ihrer geringen Anmuthung herzlich zu allen Teufeln zu wünschen. Sie also hatten die Schuld an diesem Unheile nächst dem Schuster.

Hierauf schmeichelte der Affessor dem Gefangenen, falls er hierüber Geständnisse nicht zu machen habe, mit der Hoffnung, daß man in ihm vielleicht allmählig einer seit einiger Zeit genutzten auf Todtschlag processirten Flüchtling aus Klattau in Böhmen entdecken werde.

Damit wurde Herr von Waldbühl wieder abgeführt. Da die Zellen nicht aufreichten, so sollte er verlustig mit einem andern Gefangenen zusammenhängen.

Wer beschrieb seinen Jörn, als er beim Dessuieren der Zellenthüre sofort den Schuster von gestern als seinen Mitgefangenen erkennt.

Raum hatte der Gefangenwälder geschlossen, als der Tourist eine Bewegung machte, um auf den Handwerker loszuschlagen.

Dieser Abscheuliche hatte sich in ad der Rück-

schloßhaft niedrigstehender Gemüther mit der Weste des Herrn von Waldbühl befreit.

„Zieh die Weste ab, Glender!“ rief der mit Hand dank belohnte Baron, „aldann schlage ich die einen Knochen nach dem andern langsam entzwei. Wo ist das Pörrer Weinnar?“

Der Schuster stellte sich in Position, auf seine Kraft trogend, und griff zu dem Auskunftsmittel gewießer Tagabenden:

„Ich lehne Sie gar nicht und verzeihe Sie nicht,“ sagte er mit einer Hitzelstimme.

Herr von Waldbühl hatte jedoch seinen Mann erkannt. Er packte ihn also am Kragen und schüttelte ihn so lange, bis er von Besinnung und bei Vernunft war.

Das heißt, er gab zu verstehen, daß er sich für überflüssig erklärte und entließ sich der Weste.

„Das Postenonnare haben sie mir abgenommen bei der Pflanzung,“ sagte der Schuster, als er wieder Athem hatte, höchst jähwichtig. „Ach, ich schlechter Kerl! Ich bitte Laurentmal um Vergebung!“

„Die Papiere?“ domerte ihn Waldbühl an, nachdem er vergeblich die Weste danach durchsucht hatte.

„Ich weiß von keiner,“ lamentierte der Schuster.

Herr von Waldbühl machte eine gefährliche Handwergelbewegung, was des alten Stammers Gedächtniß in wahrhaft wunderbarer Weise schäufte.

Er ludte wüthend Fuß und Kutter seines Rodes und brackte diese so sehr wichtige Melange hervor. Der Tourist nahm und prüfte sie.

„Gut,“ sagte er. „Nun schlage ich dich erst völlig lahm. Ich bedarf einer Zeitrechnung. Aldann werden Du Fuß zum Verhör, um alles zu gestehen. Ich werde Jemanden rufen, der ...“

Herr von Waldbühl vollendete den Satz nicht, denn als er den Blick zum Gitterfenster der Zelle hinaudwarf, sah er in dem an den Hof stehenden Garten eine Laube. In der Laube lag, das Gesicht abgewendet, ein Herr und, das Gesicht ihm zugewendet, eine Dame. Der Herr war kein Inquirent, der Affessor, die Dame war jene Schöne, die er gestern zur Eisenbahn begleitet hatte.

Sie sah stark nach ihm herauf.

Die verschiedenartigsten Gefühle durchwogten in diesem Augenblicke die Brust des Herrn von Waldbühl. Er hätte den Affessor umbringen und den eben noch detesteten Schuster küssen mögen.

Der arme Schuster lag in prägnanteständiger Trostlosigkeit schluchzend auf dem Zimmerboden.

„Steh auf, Schuster!“ rief Herr von Waldbühl leise und weich. „Du bist verzücht. Du hast dich um Vaterland verdient gemacht. Ich sterke Dir, was Du mir gestohlen hast.“

Der Schuster wußte nicht, wie ihm geschah.

Seine Dankeserregungen schnitt der Tourist kurz ab und spähte fortwährend am Gitterfenster.

Nach einer langen Stunde gieng der Affessor weg und ließ die Schöne allein, welche hier und da zu Waldbühls Fenster empor sah.

Dies floß dem Herzen des Touristen eine wunderbar besorgende Gewißheit ein.

Unterdessen erlitten der Gefangenwärter wieder mit einem Stroblade.

Herr von Waldhül trug ihm auf, anzugehen, daß er sofort vernommen seyn wolle.

Der Gefangenwärter kam mit der Karte zu rüd, daß sechsen sämtliche Herren das Bureau verlassen hätten, es gehe nicht. Der Herr Landrichter selbst aber sey seit heute früh wieder verhaftet und noch nicht jurirt.

„Dummes Zeug!“ sagte Herr von Waldhül. „Ich bin es gerade müde, hier zu sitzen. Wo zu diese Tollheiten? Sie lassen mich ausenbüchlich auf eine Viertelstunde heraus oder ich schlage Alles zusammen.“

Der Gefangenwärter, selbst ein höchst jernmüthiger Mann, öffnete bei diesen Worten Waldhüls die Thüre und trat lächelnd in die Zelle herein.

„Was wollen Sie? Was sagen Sie da?“ rief er und ballte die Fäuste.

Der Teufel war sehr erfreut, einen ihm würdigen Gegner gefunden zu haben. Er warf sich in eine kunstgerecht Voreinstellung und applicirte dem Gefangenwärter zum höchsten Gegeben des Schusters zwei so wohlgeheilte Hautklage, daß der Empfänger der Länge nach auf die Fellen der Zelle stürzte.

Dann nahm Herr von Waldhül wohlbedacht seinen Rückzug, klopf ab und begab sich stracks in den Garten. (Schluß folgt)

Die ehemaligen Reichstruppen.

Jetzt, wo das Aufgebot der militärischen Kräfte des deutschen Bundes in ihrer Gesamtheit in nächster Aussicht steht, geht man ein Rückblick auf die militärische Verfassung des deutschen Reichs vor hundert Jahren zurück, um wie viel weiter wir auch in dieser Hinsicht gekommen sind.

Daß die alte Reichsarmee in ganz Deutschland selber ein Gegenstand des Spottes war und seit dem Tübinger Kriege die Reimundarmee genannt wurde, ist bekannt. Es war dabei zu allgemeinen Gegebenen, als in dem Aufschreiben des Reichstages, welches damals die Bildung einer „ständigen“ Creationsarmee verkündigen sollte, durch einen Druckfehler die Bildung einer „ständigen“ Creationsarmee angesetzt wurde. An den Truppen lag es nicht, denn dasselbe Material an Menschen, welches als Reichsarmee in ganz Europa verpöblich ward, wurde unter anderen Verhältnissen und in anderen Händen der Kern der besten Heere jener Zeit.

Schon die Unzulänglichkeit, mit welcher die Armee aufgestellt zu werden pflegte, war zum Verzweifeln. Im spanischen Erbfolgekrieg hatte das Reich 1702 den Krieg beschlossen; wiederholter Mahnungen des Kaisers ungeachtet, kamen aber die beiden höchsten Reichscollegien erst im Juli 1703 zu einem Beschluß, der allgemeinen Reichsconclusum bis zur wirklichen Ausführung ward immer noch weit.

Und wie war die Armee zusammengesetzt! Die Bezahlung des Soldes, die Kleidung, die Verpfle-

gung der Kranken war fast bei jedem Reichshande verschieden. Bekam ein Regiment aus zwölf Contingenten, so mußte es an zwölf verschiedene Orte schiden, um Brod und Fourage zu bekommen; denn jedes Contingent hatte wie seine eigene Art der Verpflegung auch seine besondern Magazine. Die Gewehre, bill Himmel! welche Art! Bei Kofbach haben von hundert Flinten der Reichsarmee kaum zwanzig Feuer gegeben! Die von Bayern und Württemberg an Oesterreich vermietheten Soldaten waren in der Schlacht bei Leuthen durch heimliche Orden angewiesen, langsam zu lehren, damit die Munition nicht mangeln möge; — wie groß mag erst die Sparsamkeit in den Contingenten der Reichsarmee gewesen seyn!

Die österreichischen und preussischen Truppen sahen mit Verachtung auf die kummersüchtige Schaar der Reichsarmee herab, die, zum Theil aus allem möglichen Gesindel zusammengeworfen, bleich gelichtet und bewaffnet neben ihnen diente, und jeder Theil empfand Schadenfreude über das Unglück des andern. Wenn drei Simplen der Reichsarmee ausgehrieben waren, so hätten 120,000 Mann zusammen seyn müssen; die wüthende Armees bestand dann aber aus etwa 20,000 Mann!

Das war die Verfassung des lieben deutschen Reichs! Was wäre aus demselben geworden, wenn Preußen und Oesterreich sich nicht selbstständig entwickelten und die deutschen Interessen mit geküßelt hätten? Ein Blick in die Vergangenheit wird erst zur ersten Mahnung für die Gegenwart!

Tages-Beignisse.

— Stuttgart, 4. Juli. Man spricht heute mit Bestimmtheit davon, daß in Folge des Bundesbeschlusses und der Vereinbarung mit Preußen noch diese Woche der Ausmarsch unserer Truppen erfolgen solle. Andererseits sind Gerüchte über einen bevorstehenden österreichisch-französischen Waffenstillstand wegen Friedensunterhandlungen verbreitet.

— Göttingen, 5. Juli. (Schwurgericht.) Der letzte Fall, der dies Mal zur Aburtheilung beim hiesigen Schwurgericht kam, war die Anklage gegen die ledige 22jährige Regine Müller von Oppenweiler wegen Brandstiftung. Dieselbe, welche bloß noch eine Mutter hat, von der sie außerordentlich geliebt wurde, ist als eine grundverordnete Person präparirt, und machte seit dem Jahre 1852 wegen Landstreicherei, Bettel und Diebstahl 10mal mit verschiedenen Strafanstalten Bekanntschaft. Am 4. Februar dieses Jahres ging sie von ihrer Mutter wieder fort, um sich durch Betteln, wie sie angab, zu ernähren, da ihr alle sonstigen Quellen, sich Subsistenzmittel zu schaffen, abgeschnitten waren, sie kam Abends gegen 9 Uhr nach Winnenden in das Haus des außerhalb der Stadt wohnenden Bauern Johann Ködler, schlüpfte, da es kalt war und sie befürchtete, man behalte sie doch nicht über Nacht, in einen etwas abgefordert stehenden Schopf des

selben, und da es sie froz, machte sie hinter einer Pugschmühle mit Strohwisch und Holz Feuer; als die Pugschmühle Feuer fing, löschte sie es selbst wieder, so daß weiterer Schaden nicht entstand. Am Sonntag den 6. Februar befand sie sich in dem zur beschlagnahmten Wärfung halbesgärten bei Leutenbach gehörigen Waldweide, wo sie trotz der kalten Witterung ein Lager machte, und wiederholt ein Feuer um sich zu erwärmen anzündete, auch dieses wurde durch die Dampfkunst von Leutenbach alsbald im Rauche erstickt, so daß weiterer Schaden nicht entstand. Als Keise zu ihrer That, die sie eingestanden hatte, gab sie ihre hülflose Lage, besonders den Wunsch an, in einer Strafanstalt auf längere Zeit ein Unterkommen zu finden, ebenso wäre es ihr auch gleichgültig gewesen, wenn sie verbannt wäre, da nach ihrer Behauptung die Verhaftung ihrer Eltern angeht sie auf solche Weise verfolgt habe, daß ihr alles anstößig sey. Die Angeklagte wurde zu 8 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt, womit die diesmaligen Verhandlungen schlossen.

— Ulm 4. Juli. An Stelle der nach Kottendorf verlegten Kriegsgefangenen sind heute die Wehrsträflinge, 70 an Zahl, von Stuttgart hier eingetroffen und in dem hiesigen Kriegsgefängnis, als ihrem künftigen Bestimmungsort, untergebracht worden. — Seit drei Tagen haben wir eine ganz ungewöhnliche Hitze. Nicht daß das Maximum (26 Grad im Schatten) so ganz ungewöhnlich wäre, aber das Aeußere derselben in die Nacht hinein ist hier, wo man von 8 Uhr an einen sehr bemerksamen Temperaturschwung gewöhnt ist, etwas Unerhörtes, wie z. B. gestern Abend 10 Uhr der Thermometer noch 22 Grad, heute Morgen 1/2 Uhr schon 30 Grad zeigte.

— Heidelberg, 4. Juli. Neben die höchst besorgniserregenden Beschränkungen und Todesfälle nach der Rheine unter unserer Militärverwaltung wie aus neuester Quelle nachzubringen: Im Ganzen sind 12 Todesfälle vorgekommen, wovon 10 auf das erste, 1 auf das zweite und 1 auf das dritte Infanterie-Regiment kommen. Von ten in den hiesigen Militärhospital gebracht am Sonntagmorgen, sind die Weihen am nächsten Abend, Einige am andern Morgen entlassen worden, so daß sich zur Stunde nur noch einer derselben in ärztlicher Behandlung befindet.

Rap überkommeneu ägyptischen Gütern sind diese sämtlichen Soldaten in Folge der übertrieben Hitze dem Sonnenlichte ausgesetzt. Besonders wird hervorgerufen, daß übermäßige Warmanntemperaturen nicht der Grund der Sterblichkeit waren, was am Sonntagmorgen daraus sich ergeben dürfte, daß die ausfallendsten Todesfälle beim 4. Regiment erfolgten, welche Abtheilung am Morgen vor der Rheine mit den Kassen, Geld, Halbden haben zu marschiren hatte und deren Marsch noch durch eine bei der Zuckersack geschlagene Seiffende abgelenkt war, so wie daß 7 Erkrankungen welche den Tod zur Folge hatten, schon auf dem Weg zwischen hier und Heidelberg eintraten. 6 Leichen wurden heute unter großer Theilnahme in Heidelberg und eine in Heidelberg beerdigt. Ganz besonders rühmend wird

von militärischer Seite die hülfreiche Theilnahme der Bewohner Heidelbergs, welche sie bei diesen bedauerlichen Unglücksfällen in reichem Maße thatigsten, anerkannt.

— Wöppingen, 5. Juli. In einem hier ganz nahe gelegenen Strohstapel sind bis jetzt aufgefunden worden: 13 menschliche Skelette, 6 kurze weiche Säbel oder Speere in verschiedenen Formen, 4 Linen in gebrechlichem Zustande, 3 Obrenringe und dergl. mehr. Die Knochen sind alle müde und zerbrochen mit Ausnahme der Rippen und Zähne. (S. W.)

— Karlsruhe, 30. Juni. Bei der heute stattgehabten 31. Prämienverlosung der groß. bad. 35 fl. Staatslotterie sind auf eine jede der nachfolgenden 10 Nummern ein Gewinn von 1000 fl. gefallen: Nummer 30959, 60516, 62257, 63816, 64816, 194263, 270109, 270140, 299359 und 359061.

— Frankfurt, 3. Juli. Der Beschluß, welchen die Bundesversammlung in ihrer gestrigen Sitzung gefaßt, ordnet zunächst, dem preussischen Antrag entsprechend, die Aufstellung von zwei Obergerichtskörpern (7. und 8. Bundes-Kemerkörper) am Oberrhein an und genehmigt behufs des Anschlusses an diese Körper die Aufstellung preussischer Truppen auf rechtspreussischem Bundesgebiet; er fordert sodann die Könige Bayern aus, unverzüglich einen der Größe dieser Armees entsprechend beschafften Militär mit dem Oberbefehl über jene drei Obergerichtskörper zu befehlen und dem Bunde die getroffene Wahl anzuzeigen; er weist ferner dem Oberbefehlshaber an, sich mit dem Befehlshaber der anstehenden preussischen Truppen in fortgesetztem Einvernehmen über ein planvolles Zusammenwirken zu erörtern, und gibt ihm endlich auf, der Bundesversammlung fortlaufende Mittheilungen über die militärischen und politischen Ereignisse zu machen, und namentlich rechtzeitig etwa erforderliche Beschlüsse vorzutragen. Der Beschluß ist fast einstimmig gefaßt; nur die Niederlande (Kurlandburg) haben dagegen gestimmt. Aus dem übrigen Theil der Sitzung hebt sich nur heraus, daß das Rotenburgische Contingent wegen der darin bestehenden Augenkrankheiten zunächst vom Ausmarsch befreit wurde.

— Ein französisches Schreiben hat folgende schmerzliche Beschreibung der Lage der Verwundeten unmittelbar nach der Schlacht von Solferino! „Nicht trübete mich unangenehmer in Montebello als die Unthätigkeit der Einwohner für die armen Verwundeten, welche sehr zahlreich, nicht verbunden und nicht gepflegt, auf den mannigfaltigsten Hühen und zu Fuß anlangten. Jedem Augenblick wurde eine Abtheilung nach Brescia weiter befördert, doch lagen beständig wenigstens hundert auf dem Pflaster vor dem Gemeindegauze. Die Brücken des Ortes und einige seltene Damen vertheilten Fleischstücke; aber das Nothwendigste war, den Leidenden zu trinken zu geben, wozu es leider an Theilnahme und Händen fehlte. Ich und drei Kameraden verzögerten um zwei Stunden unsere Abreise, um den Verwundeten frischgewässerten Wein zu reichen. Doch was vermochten wir gegen so

des Pfandbriefs erfolgen und sofort der Pfand-
Antrag gelöst werden wird.

Den 8. Juli 1859.

R. Oberamtsgericht.
Krölich.

Badnang.

Gläubiger-Aufruf.

Der ledige Johann Christian Ag von Zur
Wahl nach Michelshausen im Königreich Preußen
auszuwandern, vermag aber gegen etwaige Schul-
den keinen Bürgen zu stellen. Die unbekann-
ten Gläubiger desselben werden daher aufge-
fordert, ihre Ansprüche binnen 30 Tagen bei
dem Gemeinderath Zur anzuzeigen, andern-
falls der Auswanderung des Ag stattgegeben
werden würde.

Den 5. Juli 1859.

R. Oberamt.
Hr. Werner, gel. St. B.

Königreich und Kreis Reichenberg.

Holz-Verkauf.



1) Aus dem Staats-
wald Preuntenbau,
Abtheilung Wolfslänge,
am 16. und 18. Juli

dieses Jahrs:

- 2 Ahornstämmchen mit 5 und 12
Rubikfüß.
- 39 1/2 Klafter buchene Scheiter und
Prügel.
- 4 1/2 Klafter birchene ditto.
- 25 1/2 Klafter erdene ditto.
- 3 1/2 Klafter alpine ditto.
- 4208 buchene Wellen.
- 400 feine Laubholzwellen.

Unter dem Klätterholz befindet sich ziem-
lich Anbruchholz. Zusammenkunft je Morgens
9 Uhr auf der hohen Straße beim Schiffmayer
Parkthor.

2) Aus dem Staatswald Preunten-
bau, Abtheilung Stupungsdorf, wiederholt
am 19. und 20. Juli d. J.:

- 1 buchener Stamm, 33' lang, 30"
mittl. Durchmesser.
- 3 Ahornstämmchen, 15-29' lang,
11-15" mittl. Durchmesser.
- 7 Klafter buchene Nutholz-Scheiter.
- 80 Klafter buchene Scheiter und
Prügel.

13000 buchene Wellen,
850 Abfallwellen.

Das Stamm- und Nutholz wird am 20.
Juli verkauft. Zusammenkunft je Morgens
9 Uhr im Schlag beim sogenannten Lannen-
schlage.

3) Aus dem Staatswald Trimbau bei
Strümpfelbach

- am Dienstag den 26. Juli d. J.:
- 9 Eichenstämmchen, 16-32' lang, 7-22"
mittl. Durchmesser.
- 8 Klafter erdene Scheiter und Prügel,
525 erdene Wellen.

Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr in der
Sachschule unterhalb dem Staatswald Rasselter.
Reichenberg, den 5. Juli 1859.

Königl. Forstamt
v. Wessert.

Kreis Weißfisch.

Dreizehn Holzhäuser, welche im Staats-
wald Lohndorf, Abtheilung Reibmaad, ihr
recht veräußertes Holz noch liegen haben, werden
aufgefordert, solches spätestens binnen 3 Wochen
aus dem Walde zu schaffen, widrigenfalls
Strafen einzutreten müßten.

Weißfisch, den 8. Juli 1859.

R. Kreisförsterei.
Hügel.

R. Domaine Seegut bei Ludwigsburg.

Verakkordirung von Grundt-Arbeiten.

Da in dieser Gegend keine ausreichenden
Arbeitskräfte vorhanden sind, so werden hie-
mit auch entfernte Lusttragende aufmerksam
gemacht, daß das Schneiden oder Mähen,
Bünden, Auf- und Abladen von

- 120 Mdg. Wintergerade und
- 275 " Sommer-Gerade, nicht
haben,

in Partien nunmehr in Akord gegeben wird
und jeden Tag Offerte angenommen werden.

Den 8. Juli 1859.

Königl. Verwalter
Kübel.

Allmersbach,
Oberamt Badnang.

Eichen-Verkauf.

Aus dem hiesigen Gemeindefeld, am

der von Ziegenboi nach Kallenberg ziehenden
Straße, werden am

Montag den 18. Juli 1859,
Morgens 8 Uhr,

3 Stück Eichen im mittleren Durchmesser von
18-26 Kubikfuß zum Verkauf gebracht, wo
zu Liebhaber eingeladen werden.

Den 8. Juli 1859.

Schultheißenannt
Ackermann.

Oberweißbach.

Eberhard König dabei wird im Grefu-
nondweg verkauft:

- 80 Gemmer Hen. tarirt à 1 fl. 80 fl.
- 2 Küb à 80 fl. 160 fl.
- 1 Wagen 30 fl.
- 270 fl.

Rau ständige werden auf

Montag den 18. d. Mts.
Mittags 1 Uhr.

ins Gemeinderathsammler dabei eingeladen.
Den 9. Juli 1859.

Gemeinderath.
Vorstand Schügler.

Badnang

Geld-Anlehen.

Wegen gleichliche Sicherheit können
Posten von 700 fl. und 200 fl. auf-
genommen werden

Einführungsbüchle.

Privat-Anzeigen.

Schönbrunn bei Graab.

Ein großes doppeltes Thor mit sehr starkem
Beschlöß, am besten zu einem Magazin oder
einer Einfahrt in ein Haus tauglich, hat zu
verkaufen

Guisehoffer Mayer.

Ein Rest billiger

Dachpappe

zu haben bei

P. Schaller
in Großbach

Badnang.

Einen kupfernen Kessel 10-12 Zmi hal-
und sucht zu kaufen

J. Dorn bei der Krone.

Badnang.



Der Unterzeichnete hat einen sehr
schönen zweijährigen zur Zucht taug-
lichen Katzen, Siamkatzen Race,
zu verkaufen

Bernhard Richter, Heilbauer

Badnang.

Weißer Mühsamen, Wicken, Fliegenpapier bei G. Weismann.

An meine Freunde und Bekante.

Wenn liebliches Wünsden ließ mir eine
Veränderung des Aufenthalts so bald als mög-
lich wünschenswert erdienen. Darum habe
ich mit von Wenigen Abschied nehmen können.
Ich hole es nun auf diesem Wege nach, und
sage euch ein herzliches Lebewohl. Ge-
denket meiner in Liebe!

Sted, Stadtpfarrer in Wutzbach.
Gammhart, den 5. Juli 1859.

Badnang.

Haus zu verkaufen oder zu verpachten

Unterzeichnete ist genehm, ihr Wohnhaus
in der Schmiedgasse entweder zu ver-
kaufen oder zu verpachten. dasselbe be-
steht in 3 beheizten Zimmern im
Parterre, im zweiten Stock ein beheiztes Zim-
mer, nebst Küche, Speisekammer, Keller, Dung-
lage und Schweinbalk. Die Bedingungen
werden billig gestellt

Andreas Bela.

Badnang

Meisterprüfung.

Die periodische Prüfung zur Aufnahme in
die Bäckerzunft wird am

Dienstag den 26. d. Mts.

vorgenommen.

Die Bewerber haben sich mit den erforder-
lichen Zeugnissen längstens bis Mittwoch den
20. d. bei dem Oberzunftmeister Kunber-
ger zu melden.

Den 11. Juli 1859.

Obmann Vinzon.

Empfehlung der Heilbronner Bleiche bei Wimpfen am Neckar.

Aufträge für diese rühmlichst bekannte Bleiche, deren Einrichtungen bedeutend verbessert wurden, übernimmt zu den billigsten Preisen

C. J. Frisius in Wurtzhardt.

Heinigen.

Geld-Offer.

Unterzeichnete hat 400 fl. zu 4 1/2 Prozent auszuleihen
Anna Maria Brenner's Wittwe.

Bei G. Wecker in Tübingen ist erschienen und bei Buchhändler Hermann in Badnang in Kommission zu haben:

Die Denkwürdigen

Prophezeiungen

auf die Jahre 1859-65 von der jungen Somnambule Iphigenia Strateila. Nach dem Italienischen bearbeitet. Preis 3 kr.

Ein äußerst interessantes Werkchen, das Jedermann über die großen Ereignisse der nächsten Jahre Aufschluss gibt.

Des Herrn v. Waldbühl Brautfahrt.

(Gedicht von Carl Friedrich Heide)

(Eclat.)

„Mein Fräulein!“ sagte er mit einer Bedeutung vor der Schönen, die immer noch in der Laube saß. „mein Fräulein, diese Situation, in der ich mich Ihnen hier finde, ist nicht empfehlend. Mein Name ist von Waldbühl. Nur die Verlesung der sonderbaren Zustände. Doch ich verbitte Sie, das.“

„O mein Herr!“ sagte die junge Schöne er tödtend.

„Sehr viel Güte, mein Fräulein!“ rief Waldbühl laut, indem er diese Worte zu seinen Gunsten deutete. „Ob ich habe, das man Sie nicht zu nahe her, als man denken, sich schuldigen. Ich, reden wir nicht davon. Ich bitte mich jetzt einmal glücklich, als Verdrüssiger und Paranoiker einzuflechten zu sein.“

Da dies ein Compliment für die junge Dame war, so erwiderte sie wiederholt.

Waldbühl hatte Gelegenheit, zu beobachten, daß die junge Dame in der That hinreichend schön sey. Seine Augen beargwöhnten den übrigen, als sie sie wieder erhob. Es war um ihn geschieden. Er legte sich neben die Jungfrau.

„Sie entschuldigen viele Unartigkeit, mein Fräulein!“ sagte er. „Ich lege voraus, Sie gehören zur Familie eines der Väter?“

„Ich bin des Landrichters Nichte.“

„Ah, sehr schätzenswerth!“ bemerkte Waldbühl. „Ihr Herr Vater ist ein höchst rechtschaffen Mann voll Humanität und wissenschaftlicher Intelligenz.“

Es verdient angeführt zu werden, daß Herr von Waldbühl über die Wirthschaft des Landrichters gerade so sehr unterrichtet war, wie über das momentane Wohlthun des Post-Nebamed.

„Sehr glücklich würde ich mich schätzen.“ rief Waldbühl laut, „wenn ich ihm auf anständiger Weise bekannt geworden wäre, denn...“

Die junge Dame erwiderte lebhaft. Waldbühl hatte ihre Hand ergriffen.

„Mein Onkel ist seit heute früh in Dienstadtstellen wider vertrieben.“ bemerkte sie erläuterungsweise.

„Wenn er da gewesen wäre, so...“

Sie vollendete nicht, da Herr von Waldbühl ihr allmählich in die Augen sah.

In diesem Augenblicke wurde von der Seite des Schuttes bei ein ununterbrochenes Klirren vernommen. Das entlich in Schellen und Köpfen ausarbeitete. Dann folgte ein heftiges Klatschen und ein unterdrücktes Schreien.

Herr von Waldbühl fand es sehr gerathen, sich mit der Schönen in den Hintergrund des Gartens zurückzuziehen, da der geheimnißvolle Lärm ihre Aufmerksamkeit am besten zu abstrahiren begann.

Erstes Verdacht kassete auf einem außerordentlich natürlichen Grunde. Die beiden dem Verlangen-würter applicirten Kammerdiener hatten nämlich nach bisheriger Wahrung gehandelt, indem diese die wechselläufigen Minuten des unmaßlichen am Voren liegen blieb.

Als er in sich kam, sprang er auf die Weitsche, nach dem ganz unbedeutenden Schreien eine Obsequie, obgleich sich diese schlafend stülte, bestie dann an der Thüre, sah am Fenster und wachte anfangs aus der allen starken Gemüthern eigenen Scham über seine Niederlage keinen Lärm zu machen. Da aber keine Seele über den Hof ging, auch Niemand an die Zellenbüre kam, so erwaagte der Jüngling endlich die Scham. Er begann zu klopfen. Das Klopfen wurde vom Rütteln und Lärmern. Zwischenzeitlich erholte sich der gefangene Gefangenwärter an dem Eulbrücker, der sich nie so viel Mühe auf einmal bekommen hatte, und wollte ihn barbausch.

Unter sich hatte Herr von Waldbühl, durch den manüschlichen Garten mit seiner Schönen laß wandelnd, enorme Fortschritte gemacht.

„Mein Fräulein Fräulein!“ sagte er bei einem

Stischbüchsen, „in der That, Sie wagen viel für mich. Ich müßte der undankbarste Mensch von der Welt fern, würde ich mich nicht einzig ihrem Schuldner fühlen. Ich würde...“

Herr von Waldbühl stierte, da ihm eben die junge Dame in die Augen sah. Er war fast geblendet.

„O mein Herr!“ sagte sie.

„Denken Sie nur, mein Fräulein.“ rief der Tourist laut, „wenn ihr Herr Onkel sprechen würde: Antenne, wie kannst Du...“

„Emma!“ rief die hübsche Dame lächelnd und erwidend ein.

Der Baron hatte den Namen glücklich erachtet.

„Es ist meine Aufgabe, Fräulein Emma.“ begann er ausdauernd, „es ist meine Aufgabe, diese Begegnung zu rechtfertigen. Ihre Gütern...“

„Sie sind längst tot.“ rief sie mit reizender Trauer die Schöne nochmals ein.

Waldbühl schüttelte lauth den Kopf, was im Nebel für eine posthume Condolancen gelten konnte. Alsdann ergriff er lebhaft die Rechte des Fräuleins und sprach in der Haltung von Kar Niccolomini:

„Emma! auch ich bin eine Waise! auch ich stehe ohne Eltern in der Welt. Es ist doch eine neue unter den vielen Beziehungen, die mein Schicksal wunderbar dem Ihrigen nahe stellen.“

Herr von Waldbühl warde schwerlich im Stande gewesen, die Verkommenheit dieser vielen Beziehungen zu erweisen.

Er fuhr nichtbedenklicher fort:

„Es würde graulich von Ihnen seyn, Emma mich an der Schwelle meines Glückes kalt zurückzulassen. Die Minuten drängen.“

Dies war ausnehmend richtig, denn das dann und wann wiederkehrende Klatschen und Donnern im Gehörgänge wurde jetzt permanent.

Der Tourist sprach fort. Nach einigen weiteren Schritten hatte er bereits den Arm um die junge Taille der Oblichen geschlungen.

Bei einem Stachelstachelende zog er das Mädchen an seine Brust. Bei einem Krachellenlaute am Ende des Gartens lag die reizende Gestalt halt schüchtern, halb hingehend in seinen Armen, und der erste Aufbruch das rasch geschlossene Bündnis.

Nach diesem höchst bestrickenden Resultate seiner romantischen Reise sich entscheidend, wollte Herr von Waldbühl, an der Gartenmauer angelangt, definitiv verschwinden, um von der sicheren Heimath aus sofort einen aufdringenden Brief an den Herrn Landrichter, der über die Hand seiner verwaisen Nichte zu disponiren hatte, abzurichten. Dann wollte er sofort selbst wiederkommen.

Eben ist er sich aus der letzten Uswarmung, eben quiff er nach der Kante der Gartenthüre — da um diese von selbst auf und ein ältlicher Herr in einer Durststunde trat ein.

Herr von Waldbühl erkannte sofort in ihm den geliebten Reisenden, zu dem Emma ins Coupee gesprungen war und ergriff die Situation im Moment aus ohne die Anweisung des Ueberrathungsbereichs, den Emma ausließ.

„Nun?“ sagte der Landrichter — denn er war es — ziemlich verwundert.

„Herr Landrichter, Sie konnten nicht gelegener kommen.“ begann Waldbühl sehr geistlich. „Ich hatte gestern das Vergnügen, Ihre Fräulein Emma ein Stud-Weid zu befehlen.“

„Ah, ja wohl!“ rief der Landrichter etwas zurückhaltend ein. „Ich erkenne ich Sie nicht. Nun?“

„Mein Name ist Hugo von Waldbühl, ich...“

Bei diesen Worten des Touristen machte der Landrichter eine lebhafteste Bewegung und trat einem Schritte zurück.

„Weg alle Wetter!“ rief er aus. „Sie sind ein Waldbühl? Ein Sohn meines besten Freundes? Sie sind der Sohn Hugo, den ich auf meinen Armen gekauft?“

Herr von Waldbühl wurde um einige Zeilen weiter, als er den Landrichter so reden hörte. Emma's Auge zeigte eine Freundensbede.

„Ganz recht.“ sagte der Tourist. „Mein Vater war der bezugliche Romanentitel des Kar von Waldbühl. Er starb vor fünf Jahren.“

Der Landrichter trat wieder vor.

„O zum Laurentius!“ rief er. „Sie kommen doch her, Du Knecht, wilder Hugo! Bist Du doch Leinem Vater, wie aus dem Genuß gekommen.“

„Laut warnte der Landrichter den Romantiker stürmend und küste ihn mit väterlicher Zärtlichkeit.“

„O es waren schöne Zeiten.“ rief er dann wieder mit erhebener Stimme, „als Kar und ich in Gelangen und Jena studirten. In vierzig Quellen wandten wir uns zur Seite. Kein Kattwächter blieb ungeprügelt, keine Paterne ganz, wenn wir zusammen vom Sommer kamen, und dann später, als wir ins Pbilosorum zogen, brachten wir uns regelmäßig noch ein Paar Jahre lang. Da wurde ich an die österreichische Grenze verlegt, und als ich wieder heimkehrte, war mein Kar tot.“

Nach diesen schönen Reminiscenzen umarmte der Landrichter den Sohn seines Freundes wiederholt.

„Und wie kommt es denn nun, mein lieber Hugo?“ rief er, „daß wir Dich hier einmal zu sehen bekommen?“

Herr von Waldbühl dankte sich, dem Landrichter eine kurzgefaßte Darstellung der Sachlage zu geben. „Lebendigen und lebendigen.“ rief der Landrichter lächelnd. „Das ist ja zum Lobsprechen.“

In diesem Augenblicke umwandelte er von dem Ortungssichtbar ein wechselläufiger, unbemerkter Tumult. Alsdart darauf rann ein verwirrter Haufe von Menschen den breiten Gartenweg entlang auf die Gruppe zu.

„Ah, sie verfolgen Dich, Hugo.“ erwiderte der Landrichter mit noch heftigem Lachen wie vorher.

„Es war so, wie er sagte.“

Der Befangenwärter, zwei Gerichtsdiener und einige andere Personen ohne Charge hatten sich eilends nach Vertheilung des Geldes aus seiner Haft auf den Weg gemacht, um den Verbrecher wieder einzufangen.

Sie trauten jedoch ihren Augen kaum, als sie ihn Rem in Rem mit dem Herrn Landrichter und dessen Nichte daher kommen sahen.

„Es ist schon gut!“ sagte der Landrichter, „gebt nur hin. Wir haben den Vogel selbst gefangen.“

Während vermischt, beklüftet und vor den Kopf geschlagen lebete diese Verfolgungsmannschaft um. Der Selbsterlöser war zweifelhaft, ob er den Herrn Landrichter nicht für gebührend halten sollte, namentlich als er sah, wie man den fremden Verbrecher auf Höchste ins Haus nöthigte. Sein Gesammter war aber noch gegen das in quittenden Anführer und Stellcommandanten, der am demselben Abend vom Landrichter eingeladen, seinen inacten Nagabenden als Betrüger der Bräulein Hilfe wiederstand.

Der Landrichter dachte er, Herrn von Waldhül genauer betrachtend, sei sich selbst; denn ihm hatte Bräulein Emma, trotz fälschlichmonatlicher Werbung, wie ein wohlvertheiligter place de guerre Wasserhand geliebt.

Est modus in rebus.

Es veranlaßt, daß Herr von Waldhül mit dieser Tour sich vollkommen genügen lassen und im Besitze seiner Töchter, jungen Frau dem gemeinen Wege praktischer Beschäftigung sich bequem habe.

Die Totalbevölkerung der Erde.

In neuerer Zeit sind viele Schätzungen versucht und zahlreiche Arbeiten geliefert worden über die wahrscheinliche Totalbevölkerung der ganzen Erde. Leider vermehrt man aber in derartigen Arbeiten und Zusammenstellungen nur zu oft jene Gründlichkeit, fernere Uebersicht und Prüfen der Quellen und der Grundlagen, trübere und ungenauere Angaben, die bei denselben so wichtig und für ihren Werth maßgebend sind. Herr G. A. W. Fischer, Director des statistischen Bureau in Berlin, hat es nun unternommen, eine ganz neue Bearbeitung dieses Gegenstandes mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln auszuführen und das Resultat dieser Arbeit in dem ersten Hefte des neuen Jahrgangs (1859) von Dr. A. Wernmann's geographischen Mittheilungen, zu veröffentlichen.

In einem eben so wichtigen als lehrreichen, auch durch die Form anziehenden Aufsatze erörtert derselbe in drei Abschnitten: die Bevölkerung der Erde nach ihren Totalsummen, nach ihren Rassen-Vertheilungen und nach ihren Glaubensbekenntnissen. Das Hauptresultat, die Totalbevölkerung der Erde, stellt sich hiernach auf 1288 Millionen Menschen, und es gehören davon in runder Zahl

- 522 Millionen zur mongolischen Rasse,
 - 369 „ „ „ kaukasischen „
 - 200 „ „ „ malayischen „
 - 196 „ „ „ tibetischen „ und
 - 1 „ „ „ amerikanischen
- Nach den Glaubensbekenntnissen gehören
- 335 Millionen zur christlichen Religion,
 - 5 „ „ „ zum Judenthume,
 - 600 „ „ „ zu östlichen Religionen,
 - 160 „ „ „ zum Muhamedanismus, und
 - 800 „ „ „ zum Heidenthume.

Eine anschauliche Uebersicht über die Dichtigkeit der Bevölkerung in den verschiedenen Theilen der Erde gibt die von Dr. Wernmann gezeichnete Karte, auf der man z. B. auf einen Blick erkennt, daß eine vorwiegend dichte Bevölkerung nur in China, Indien, gewissen Theilen von Europa und in dem nordöstlichen Winkel der Vereinigten Staaten Nordamerika zu finden ist; in allen übrigen Theilen der Erde ist die Bevölkerung höchst unbedeutend und gering, und es ist noch kaum genug für tausende von Menschen vorhanden. Solche Zahlen werden dem näher beizubringen.

Manz Nordamerika hat nur etwa 36 Millionen Einwohner, alle kaum so viel als Frankreich und Oesterreich; ganz Central- und Südamerika hat etwa 23 Millionen, also nicht so viel als Italien. Das europäische Russland zählt über 60 Millionen Einwohner oder etwa so viel als Nord- und Südamerika, Australien und Neuseeland zusammen genommen. In London wohnen mehr Menschen als in ganz Australien und den kümmerlichen Inseln des griechischen Ozeans. Das eigentliche China allein hat mehr Einwohner als Amerika, Australien und Afrika. Indien hat demnach dreimal so viel als die ganze neue Welt.

Tages-Ereignisse.

Die Neue Münchener Zeitung schreibt aus München vom 4. Juli: Seit einigen Tagen bemerkt man bei dem hier darrige hiesigen 6 Jägerbataillon Jäger einer Art, die ganz nach der Wölbung des menschlichen Rückens geformt sind. Die Ursache hierzu hat der bayerische Hauptmann Hrbr. A. v. Schönburg gegeben, welche dann von der Handfeuerwaffen Versuchscommission weiter untersucht und zum Theil auch verbessert wurde. Verkauft werden von diesen Jägern 1000 Stück verfertigt; sollten sich dieselben jedoch so günstig bewähren, als man dieses zu vermuthen allen Grund hat, so kann ihre allmähliche Einführung bei der gesamten Armee wohl nicht ausbleiben.

München, 7. Juli. Die Armee hat Befehl zur Wachbereitschaft erhalten. Bei den hiesigen Regimentern, die zum mobilen Armeekorps gehören, ist dieser Befehl heute Abend erpedirt worden und hat große Freude erregt. Der Aufmarsch unserer Truppen wird schon übermorgen beginnen und zwar zum größten Theile nicht vor Gumbach. Natürlich geht der Marsch gegen Westen, vorerst an den Rhein, dann so weit wie recht bald über den Rhein. Unsere Soldaten mußten noch diesen Abend ihre Sachen, die sie nicht im Tornister mitnehmen können, auf den Kasernen entfernen. Die Dienstzeit des Primus Kutzfeld erhielt diesen Nachmittag Befehl zum Einsacken. Der Prinz wird mit den ersten Abtheilungen der Truppen die Stadt verlassen.

Wien, 2. Juli. „Nicht alle Kugeln treffen“ ist ein altes Sprüchwort. Was wäre auch das Loos des Soldaten, wenn jeder Schuß sein Ziel fände? Wie haben gestern ein wunderbares

Beispiel von dem Schicksal einer Kugel gesehen. Ein verwundeter Officier, der hier eingetroffen, hat einen Schuß bekommen, der das Fleisch des linken Schenkels durchdringend in den rechten drang, hier aber auf die Hüfte wirkte, welche der Wundöffnung in der Thatbeugung und in welcher sich Napoleon's Ort nicht stehen einander lagern. Die Kugel fuhr in das Fleisch hinein, stocherte es zu einem Krampfe zusammen und blieb darin stecken. Das Kuriosum, das gestern in einem Kammerkeller von Hand zu Hand ging, ist wahr, in einem Museum aufbewahrt zu werden.

Paris, 6 Juli. Die Vorbereitungen, welche man für die Belagerung von Verona trifft, sind stetig. Die Armeen bleiben, wie sie auf dem linken Ufer, die Schwärzungen durch Ueberschwemmung nicht zu unterbrechen.

Auf die Nachricht, daß aus Italien an 17.000 Verwundete und Kranke der österreichischen Armee nach Triest kamen, ist der Medicin des kaiserlichen Hofes selbst nach Innsbruck geschickt, um zu sehen, welche Art der Hilfe am nöthigsten ist. Schon bei Schwyz besorgte ihm ein Querschnitt mit Verwundeten und Kranken, die nach Salzburg geschickt wurden, nach Schwyz, St. Gallen, Nordholz und andern Orten des Unterinntals soll auch eine bedeutende Anzahl vertheilt werden, in Innsbruck selber sind bereits mehrere Tausend untergebracht, bei den Escadronen, bei den Regimentern, im Kloster Wiltau u. s. w., besonders aber in der großen Kaserne, die fast ganz voll ist. In Eggen hat der Innsbrucker Kreisphysicus die Pflege übernommen. Die angehenden Frauen Innsbrucks haben sich in die einzelnen Zimmer vertheilt, daß jede in einem oder in paar Zimmern die Pflege übernehmen hat, während außerdem zahlreiche Frauen und Mädchen als treue Samaritanen die Wartung und Pflege ausüben. So trat denn auch der Volksbote am Abend, als er die Verwundeten den brachte, in jedem Zimmer mehrere Frauen beschäftigt, Wunden zu binden und sonst für die heiligen Kranken zu sorgen. Alle, die er zu der ersten Stunde, als er bereits ankam, zu finden, noch leben konnte, waren leider die Hälfte, die für unheilbar erklärt wurden haben, theils von Kugeln, theils von den Splittern geprengener eisentrichter Granaten. Einer, der eben am Sterben lag, und um den noch einige Frauen nach Anweisung des Arztes mit Ueberschlägen beschäftigt waren, war nicht verwundet, sondern krank. Eine ganze Anzahl, mit denen der Volksbote gesprochen, waren guter Natur und auf baldige Genesung hoffend, um wieder zu ihren Regimentern eilen zu können. Die schwer Verwundeten, welche natürlich den Weg über den Brenner nicht transportirt werden konnten, sind außer nach Trient, auch nach Bogen, Bozen und andern Orten geschickt, oder, wo nöthig, noch jenseit der Alpen in den dortigen Spitälern zurückgelassen. In Innsbruck selbst ist es besonders an Schwere und Verwundeten, da die meisten der armen Verwundeten nicht Anderes der Art haben, als was sie eben

am Leibe tragen, da sie alle Ueberbleibsel schon auf dem Schlachtfelde mit ihrem Tornister haben zurücklassen müssen. Anders ist es bei den schwer Verwundeten jenseit des Brenners, die mehr Verbandsung brauchen, aber auch der Fremden zum Erlag ihrer eigenen, zum Theil blutigen und kugelnverletzten, recht bedürftig sind.

Zweibrücken, 1. Juli. An unserer Grenze gegen Frankreich werden die Sachen immer toller, und ich weiß nicht, ob ich nicht bald, — traurig genug, — englische Thätigkeiten wieder melden müssen. Die letzten Escadronen haben die Franzosen in eine wahre Wuth des Jubels gebracht, ich will nur einige Umstände anführen, um das Geringe damit zu charakterisiren. So machten P. de Arantien von Wehrhuden am 25. den ganzen Abend über den neuen Sieg Arcandouleur, und als ihr Holz um 10 Uhr abgetrennt war, brachten sie in die bayrischen Wälder ein und saukten dort Holz, um das Feuer des Morgens 3 Uhr zu unterhalten. Dazu schickte sich ein solch interessantes Werk, Scheren und Schlegel, daß es zum Verwundern war. In anderen Theilen an der Grenze wurden am Sonntag noch Arcandouleur gemacht und bayerisches Holz zu solchem geschoben. Die wüthenden Reite steckten ganze Kistenbäume ins Feuer, und wenn ihre Kadeln brannten, dann rannten sie mit denselben unter höllischem Lärm herum. Die jungen Leute des französischen Oberrhein besetzten eine der bayerischen Wehrhuden zu einem großen Kampfe formirt herauf, und nur dem unerschrockenen Gumbach des Platzes von Niederwallbach ist es zu verdanken, daß ein solches Verwunden und Schächten zwischen ihnen nicht zur That ward. Die Rauchkammern in Hattkirchen sollen zum Schutze gegen die Anstalten der Franzosen durchzogen requirirt haben. Von Aipöbel aus der Pfalz soll kühn in Saarbrücken und ein Jockeyreiter in Krausberg die französischen Parationen bitter erlitten haben.

Als Kaiser Emanuel nach seinem Einzug in Mailand mit Louis Napoleon die Stille beschloß, bezog sich am Ende der Diner eine höchst tröstliche Scene. Am Schloß derselben hielten alle Damen des ersten Ranges auf der Corridor, um dem tapferen König von Sachsen ihren Dank für seine Abfertigung auszusprechen. Binnen Kurzem sah sich der König von den Sachsen Wäldern umlagert und enger eingeschlossen, als es je in einer der vielen Belagerungen gewesen war, denen er beigewohnt hat. Alle wollten mit ihm reden, Alle ihn besuchen, und er wechelte auf's Höchste ihre zu ihm schicklichen Anreden und Grüße ab, bis endlich er sich unter diesen patriotischen Verehrern ihm beim Kopf nahm und ihm einen begehrtesten Ruf auf die Lippen brachte. Ward folgten die anderen, und der König mußte eine nach der andern abhaken. — Louis Napoleon sah dem Schauspiel laßend zu — Ich habe jedoch keine dieser Damen einen Ruf angethan.

Benedig, 24. Juni. Die Dekret. 314. meldet: Eine eigenthümliche bieder noch nirgend so oft vorgekommene Krankheit beginnt in Venedig

aufzutreten. Die von derselben Betroffenen empfanden ein eigenthümliches Beiseln in der Magenenge und den Ginnaden, später stellt sich Fieber mit Krämpfen und Convulsionen ein und in wenigen Stunden ist der Patient eine Leiche. Die bis jetzt vorgenommenen Emissionen haben noch zu nichts Weiterem geführt, als zur Wahrnehmung, daß der ganze Magen und die Gedärme mit einem dünnen, schleimhaltigen Häutchen überzogen waren, welche natürlich die Circulation des Blutes hemmen und den Tod herbeiführen. Ueber die Ursache und das Entstehen dieser Krankheit sind die Aerzte noch im Unklaren. Einige behaupten, daß der Genuß schlechter Milch und besonders von Sahne dieselbe herbeiführe, andere halten sie für ein Gegenstück der Cholera, bei den Kindern vorkommenden Verdauung; so viel sich seit, daß bisher noch von den fünf bis sechs Betroffenen keiner geteilt wurde und alle in wenigen Stunden starben. Epidemisch scheint die Krankheit nicht anzufangen zu können, und so wird hoffentlich dieselbe sich mit wenigen Opfern begnügen und dem nächsten Zeit und Gelegenheit geben, ihren Charakter genau zu studiren und die erforderlichen Hülfsmittel gegen dieselbe zu erfinden.

Berlin, 4. Juli. Ein trauriges Ereigniß hat sich gestern in unserer Residenz zugetragen. Der Möbelhändler Busche am Königsgraben 21, an der Königsbrücke, wohnhaft, hat erst seine Braut, ein Mädchen von kaum 17 Jahren aus guter Familie, und dann sich selbst, und zwar mit ihrer gegenseitigen Einwilligung, erschossen. Die Eltern wollten die eheliche Verbindung Beider nicht zugeben, weil der Bräutigam keine hinreichende Güter hatte, und mißfiel hieraus der Entschluß zu dem Doppelmord. Das junge Mädchen lebte noch einige Stunden nach der That, starb aber gestern Mittag im Clinicum. Der Mörder selbst blieb auf der Stelle todt.

Eine seltene Kunst.

Ein Amtmann im Braunschweigischen, ein sehr reicher Mann, war ein Virtuose in der Kunst des Sparens. Nachsinnend über die Mittel und Wege, diese eintägliche Kunst noch mehr zu vervollkommen, fiel er unter andern auch auf den Gedanken, ob man nicht der Hunde, die um der nächsten Sicherheit willen gehalten würden, entseihen könnte? Der erste glückliche Gedanke erzeugte einen zweiten noch glücklicheren, daß es nemlich am mindesten schmerzhaft wäre, wenn man selbst in eigener Person das Geschäft der Hunde übernehme. Gedacht, gethan. Unser Amtmann übte sich einige zeitlang im Bekken, erlangte bald das Ziel des wahren Künstlers, die Reiterkaut, und bedeckte jede Nacht von Gilt bis Eins so natürlich aus dem Fenster seiner Schlafkammer, daß den Tieren in der Nachbarschaft die Lust zu einem Besuche gänzlich verleidet wurde.

Zur Warnung für Pferdehändler.

Zu Lyon spielte in einem angelegenen Gasthause ein Fremder an der öffentlichen Tafel. Einer der Wirthschafter spricht von einem sehr schönen Pferde, das

er verkaufen will; ein anderer von einem prächtigen Sattel, den er ebenfalls wegzubringen gesehen sey. Der Fremde zeigt Lust zu dem einen und zu dem andern; er will aber vorher Niesed und Sattel probiren. Man führt das Pferd vor den Gasthof, und legt ihm den schönen Sattel auf. Der Fremde steigt auf, reitet auf und ab, zuerst im Schritt, dann im Trott, zuletzt im Galopp, verschwindet — und soll noch wieder kommen.

Badnang.
Gute gelbe Frühkartoffeln
sind fortwährend zu haben bei
Iudischerer Friederich

Badnang.
Sehr gut ausgelassenes
Schweineschmalz,
das Pfund zu 24 fr., sowie von heute an
frischer Schinken
bei
Meqer Müller.

Winnenden. Naturalienpreise vom 7. Juli 1859.

Fruchtgattungen.	Döckr.		Witt.		Klebrk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Weizen . . .	14	24	12	48	—	—
• Dinkel . . .	6	11	5	21	4	55
• Haber . . .	8	—	7	20	6	48
1 Eimer Weizen . . .	1	32	1	24	—	—
• Gerste, neue . . .	—	54	—	48	—	—
• „ alte . . .	1	4	—	—	—	—
• Roggen . . .	1	8	1	4	1	—
• Gemischt . . .	1	—	—	—	—	—
• Weizen . . .	1	50	1	48	—	—
• Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
• Ackerbohnen . . .	2	—	1	48	—	—
• Weichkorn . . .	1	12	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 9. Juli 1859

Fruchtgattungen.	Döckr.		Witt.		Klebrk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Weizen . . .	11	54	11	28	11	5
• Dinkel . . .	5	24	4	49	4	15
• Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
• Korn . . .	—	—	—	—	—	—
• Gerste . . .	7	24	6	57	9	30
• Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
• Haber . . .	7	52	7	32	7	0

Goldpferd.

Frankfurt, den 8. Juli 1859.
 Bistolen . . . 9 fl. 30—32 fr.
 Br. Friedrichsd'or . . . 9 fl. 55—57 fr.
 Holl. 10 fl. Stücke . . . 9 fl. 34—36 fr.
 Randulaten . . . 5 fl. 26 fr.
 20 Frankenstücke . . . 9 fl. 12—14 fr.
 Engl. Sovereigns . . . 11 fl. 28—32 fr.
 Br. Kaiserthaler . . . 1 fl. 45—1/2

Der Murrthal-Vote,

gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. Kaspigen jeder Art werden mit 2 fr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 36. Freitag den 13. Juli 1859.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang
Verlorener Pfandschein.

Der von den Kaufmann Louis Kubach'schem Obekuten in Badnang dem Georg Schmid, Wäcker in Göppingen, über ein tro 20. April zu 4 1/2 Prozent verzinsliches Kapital von 1300 fl. ausgestellte Pfandschein ist verloren gegangen.

Da diese Schuld längst getilgt ist, so ergeht an den unbekanntem Besitzer des Pfandscheins, die Aufforderung, seinen Anspruch an denselben

binnen 45 Tagen,

von der legemaligen Einrückung an gerechnet, bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen und zu erweisen, widrigenfalls Amortisation des Pfandscheins erfolgen und sofort der Pfand-Eintrag gelöscht werden wird

Den 8. Juli 1859.

R. Oberamtsgericht.
Frölich.

Murrhardt.

Bitte um milde Beiträge.

Das unterzeichnete gemeinschaftliche Amt fühlt sich durch die Verhältnisse genöthigt, für einen Gemeindegliedern sich an die öffentliche Wohlthätigkeit zu wenden. Wie fast alle Gegenden unteser Heimatlandes, so war auch unser oberes Murrthal im vorigen Monate von sehr schweren Witterungen heimgesucht. Durch die Entladung der solcher wolkendurchdrungenen Gewitter war der unermittelte Besizer der sogenannten Wassmühle, einer kleinen in einer engen Waldschlucht gelegenen Wassmühle, sehr schwer betroffen. Der sonst unbedeutende Hörschbach, welcher die Mühle treibt, war am 1. in Folge eines Gewitters zu einem mit erschütternder Gewalt daherdrausenden Strome angeschwollen, hat das Wehr total demolirt, das Baumaterial fortgerissen und das Wasserbett so unterwühlt, daß eine Wiederherstellung unmöglich schien. Doch warfe sich

der Müller daran, unterstützt von der Ortsgemeinde und den benachbarten Waldbauern. Aber schon nach 1 Jahr entlud sich im noch heftigerem Gewitter, wodurch alle vorgenommenen Arbeiten wieder total vernichtet und das Wehr so ausgemüht wurde, daß es viele Arbeitstage ohne Monate erforderte, um einen Neubau wieder herstellen zu können. Der Schaden an zu 1500 fl. betrug. Der Mann ist in Folge dieses Unfalls verarmtes, seine Mittel zur Herstellung seines Wohlwerts besitzt er nicht. von Hand aus vermindertes, konnte er von seiner Verarmung mit einem kleinen Theil des Kaufschillinge befreien. So ist der Mann in einer verarmten Lage, wenn nicht in gewisse Renten ihn daraus befreien helfen. Wie empfohlen ihn darum dem jetzt hier vielfach in Murrhardt angekommenen, aber nie milde werdenden Wohlthätigkeitsverein und können das mit dem besten Gewissen thun, da wir neben der großen Verarmung dem Verarmten hinsichtlich der Wohlthätigkeit ein gutes Zeugnis ausstellen können. Er hat allerdings das Lob eines sehr fleißigen, arbeitenden und sparsamen Mannes. Zu Annahme von Beiträgen ist außer dem unterzeichneten Amt das R. gemeinschaftliche Oberamt Badnang bereit

Gemeinschaftl. Amt
 Antonius W. K. O. Murrhardt
 Wäcker und hier zu Murrhardt von Beiträgen bereit
 Badnang, den 9. Juli 1859.
 Oberamtmann Isen
 Hörner. Wöler.

R. Domaine Ezequt bei Ludwigsbürg.
Veraffordirung
von Grndte-Arbeiten.

Da in hiesiger Gegend keine ausreichenden Arbeitskräfte vorhanden sind, so werden hiermit auch entferntere Lusttragende aufmerksam gemacht, daß das Schneiden oder Mähen, Binden, Auf- und Abladen von
 120 Mq. Wintergetreide und
 275 „ Sommer-Getreide, meist Haber,